

Fahrtbericht

Driefel - Altenau

1960

**Ausführlicher
Bericht
über unsere Fahrt zum Harze
vom 27.06. bis 07.07.1960.**

Mitgefahren sind:

Renate Hintz	Rolf Bitter
Gabriele Margull	Klaus Oetjen
Margrit Bitter	Heinz Behrens
Anneliese Gravekarstens	Peter Margull
Edeltraut Wessels	Udo Hullmeine
Angeneta Meyer	Jürgen Blenke
	Franz Meyer
	Herbert Eden

unter Führung von Herrn und Frau

Dreher

Wie es zu der Fahrt kam

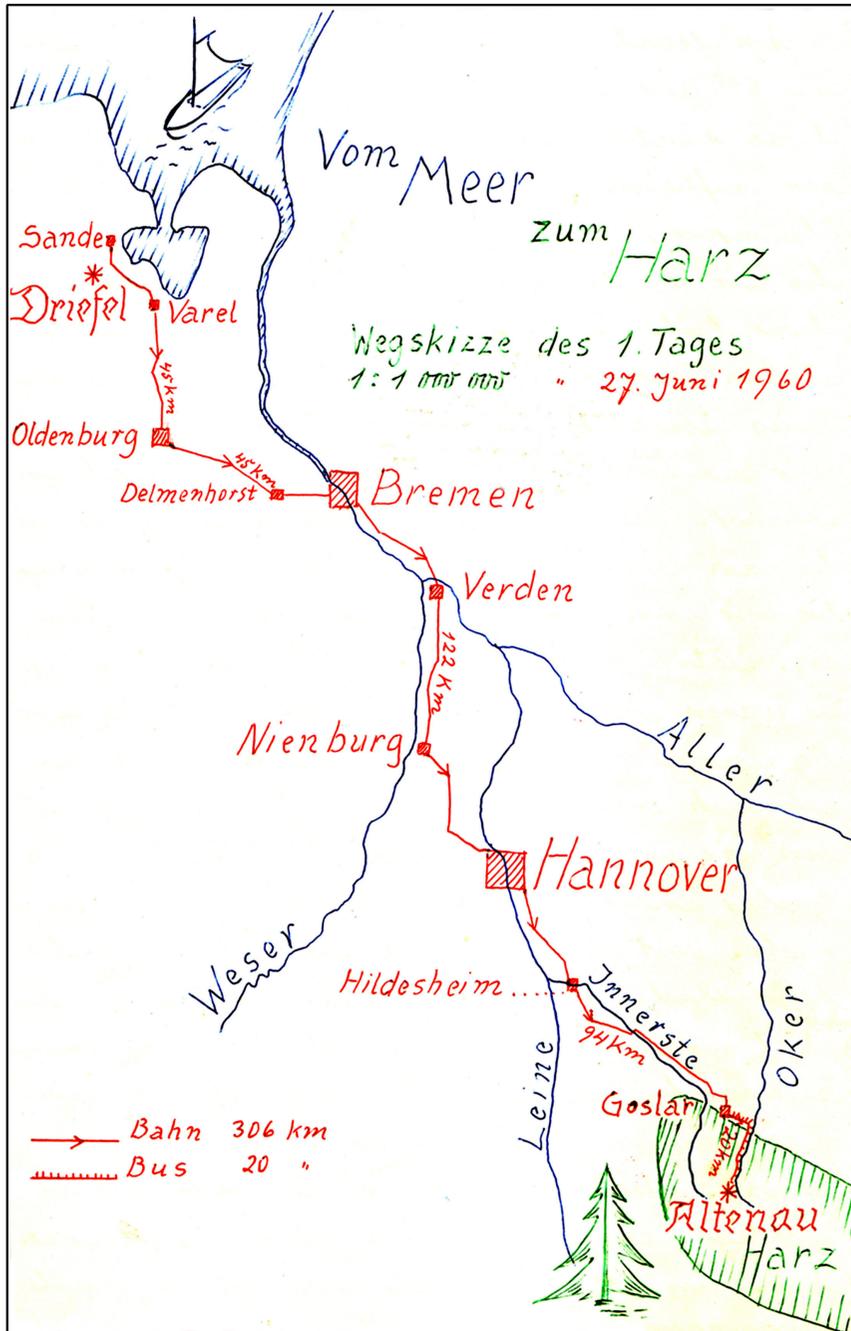
läßt sich nicht mehr genau feststellen. Wir hatten Herrn Dreher schon vor langer Zeit gefragt, warum er mit uns nicht auch solche Fahrten mache, wie er das früher getan hatte. Immer gab er uns die Antwort: „Das geht bei dem heutigen Autoverkehr nicht mehr. Das ist viel zu gefährlich!“.

Aber eines Tages fragte er uns, ob wir denn Lust hätten, mit ihm zu Fuß durch den Harz zu wandern. Allerdings würde das teurer werden, weil die Bahnfahrt allein schon auf 30 Mark käme. Im ganzen würde eine Fahrt von 10 Tagen etwa 50 Mark und das Essen kosten. Wir könnten ja unsere Eltern fragen. Viele Eltern waren gleich einverstanden; andere erst, als sie sich das reiflich überlegt hatten.

Eines Tages hieß es: „Wir können fahren!“.

Das war im Winter. Zu Ostern wußten wir schon, daß unser Ziel „Altenau“ hieß. Und dann ging alles weitere sehr schnell. Wir machten Skizzen vom Harz, wir sahen Stehbilder aus dem Harz; wir hörten von den Bergleuten und ihren Wasserbauten im Harz. Als die großen Ferien kamen, kannten wir den Harz schon ganz genau. So glaubten wir. Aber was der Harz wirklich ist, das haben wir erst drüben erlebt.

Und davon erzählt dieser Bericht.



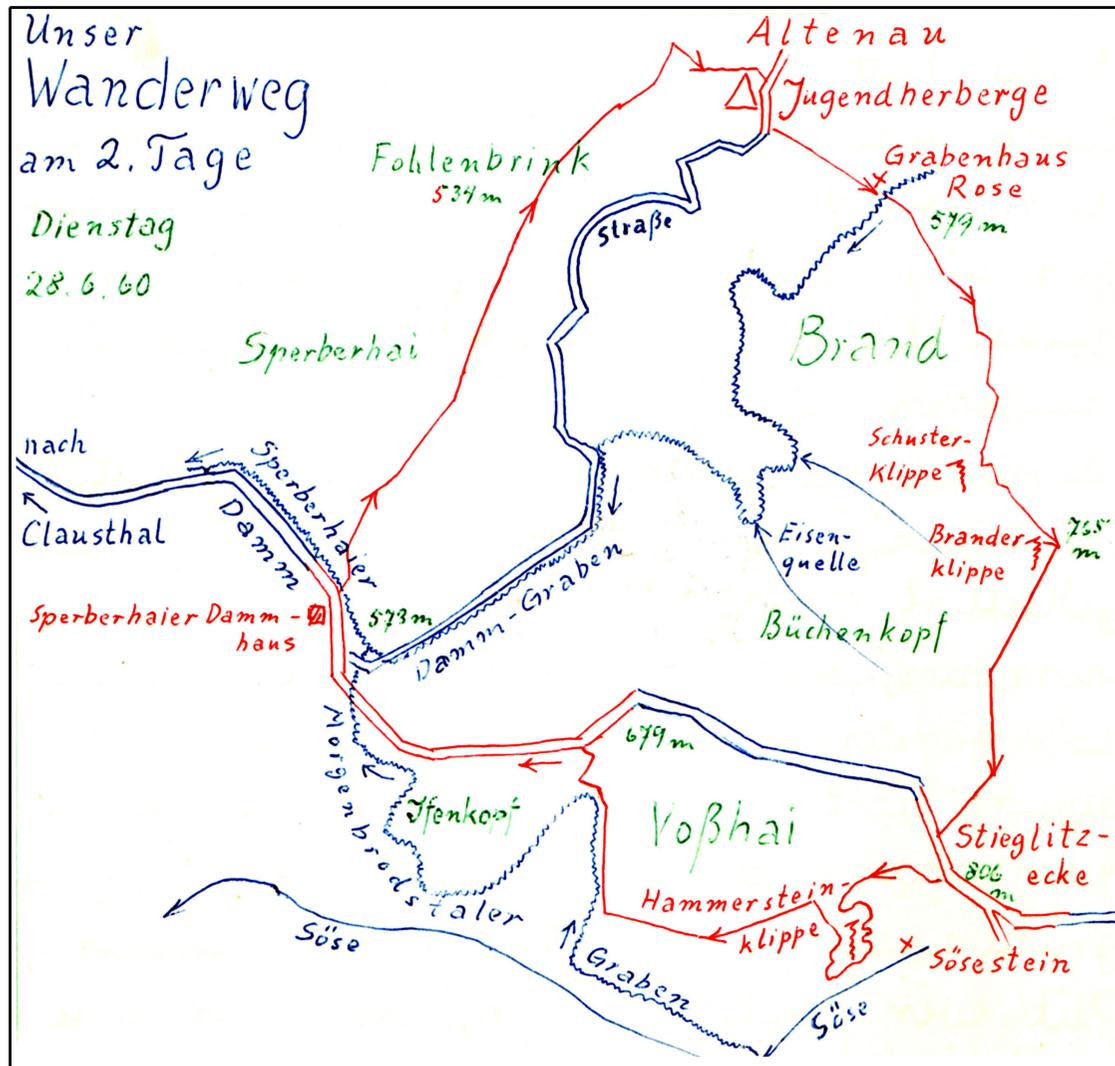
Am Montag, dem 27. Juni sind wir morgens um 6⁰⁵ Uhr in Sande abgefahren. Wir waren etwas hinter Varel, als uns die vielen Ölpumpen auffielen. Es waren grüne, gelbe und blaue Ölpumpen. Als wir in Hannover waren, mußten wir umsteigen. Dabei hatten wir jedoch noch etwas Zeit. Herr Dreher zeigte uns die beiden letzten Bahnsteige elf und zwölf. Sie haben den Krieg überstanden. Von Bahnsteig zwölf konnten wir den Postsender sehen. Er steht dicht am Bahnhof. Als die Zeit um war, fuhren wir weiter nach Goslar. Als wir den Harz sahen, staunten wir sehr. Vorher war das Land nur hügelig. Plötzlich ragten die großen Berge empor. Sie waren bewaldet, aber weil es etwas neblig war, konnten wir den Bergkamm nur schwach erkennen. Im Hauptbahnhof gaben wir unser Gepäck ab. Wir wollten uns Goslar ansehen. Zuerst gingen wir zum Marktplatz. Dort steht das Rathaus mit dem Ratskeller und der Rathaustreppe. Mitten auf dem Markplatze steht der Marktbrunnen mit dem vergoldeten Reichsadler. In dem Ort sind viele alte Fachwerkhäuser erhalten. Die Straßen sind schmal. Weiter haben wir die Kaiserpfalz besichtigt. Es waren mehrere Waffen dort zu sehen. Ein altes verrostetes Schwert und alte Kanonenkugeln. Ein Modell, wie die Kaiserpfalz früher aussah, stand auch dort. Damals stand auch noch ein großer Dom dort. Von ihm steht nur noch eine kleine Kapelle. Dann zeigte uns der

Führer die große Halle, in der die Reichstage im Mittelalter zusammentraten. Viele Gemälde an den Wänden erzählen die Geschichte von denjenigen, die dort regiert haben. Es waren riesengroße und kleine Gemälde. Damals hatte die Kaiserpfalz noch keine Fensterscheiben. Es wurde bei offenen Fenstern regiert. Zwei Bilder sind von besonderer Art. Steht man in einer Ecke, so zeigt der Fußboden auf einen zu. Geht man in die andere Ecke, geht der Fußboden mit. Die Augen eines Pferdes gucken einem immer nach.. Dann führte der Mann uns in einen Kerker. Jetzt war mitten drin ein steinerner Sarg mit einer Figur darauf. Zu ihren Füßen lag ein Hund. Die kleinen Fenster waren bunt. Hinter der Kaiserpfalz ist noch ein Stück der Stadtmauer zu sehen. Wir gingen ein Stück daran entlang und kamen bald zum „Breiten Tor“. Dies ist das einzige Stadttor, das noch erhalten geblieben ist. Von dort sind wir wieder zum Bahnhof zurückgegangen und haben unser Gepäck geholt. Wir sind dann mit dem Bus nach Altenau gefahren. Unterwegs haben wir auch noch das Bergwerk am Rammelsberg und die Okerhütte gesehen. Es ist das einzige im Harz, das noch in Betrieb ist. Rechts neben uns floß die Oker. In ihr lagen Steine, so groß wie Menschen. Links und rechts steigen die Berge steil empor. Viele spitze Klippen waren zu sehen. Bei Romkerhalle sahen wir den Wasserfall. Wir kamen an das Ausgleichsbecken der Okertalsperre und sahen die Hauptsperre am Kleinen Juliusstau. Dann sind wir über die Weißwasserbrücke am Stausee entlang nach Altenau gefahren. Der Bus lud uns vor der Jugendherberge ab.

Klaus Oetjen

Sie ist ganz mit Holz bekleidet, weil es im Winter dort sehr kalt ist. Zuerst kommt man in einen großen Flur. Darin ist ein Verkaufsraum. Hinter diesem ist die Küche. In der Küche wurde das Essen für die Gruppen fertiggemacht. Dann kommt man in einen von den drei Tagesräumen. In diesem Tagesraum wurde immer gegessen. Es stehen darin Tische und Stühle. Abends haben wir dort gesungen und gespielt. Neben der Küche ist die Wohnung der Herbergseltern. Weiter nach oben sind die Schlaf- und Waschräume. Die rechte Seite der Jugendherberge ist erst neu angebaut, weil sie zu klein war. Auf dieser Seite sind noch größere Schlafräume. Hinter der Jugendherberge ist ein großer Platz. Dort haben die Jungen fast jeden Abend Fußball gespielt.

Udo Hullmeine



Am 2. Tage

Am zweiten Tag sind wir um neun Uhr zur Hammersteinklippe gegangen. Wir stiegen zunächst hinauf zum Forsthaus Rose. Hier fließt ein schmaler reißender Bach vorbei. Er heißt Dammgraben. Sein Wasser dient als Trinkwasser für die Harzstädte. Darum ist Baden und Verunreinigung streng verboten. Dieser Graben heißt darum Dammgraben, weil er auf Dämmen über die Täler geleitet wird. Wir stiegen immer weiter bergan.

Dabei hatten wir uns verlaufen und kamen durch einen Moorsumpf. Deshalb kehrten wir wieder um und gingen einen anderen Weg nach rechts. Wir hatten sehr nasse Füße. Dann kamen wir auf einen sauberen Weg. Bald hatten wir die Branderklippe erreicht und sie erklettert. Weil einige Jungen auf die höchste Spitze geklettert waren, mußten wir alle herunterkommen, weil Herr Dreher Angst hatte, daß wir run-

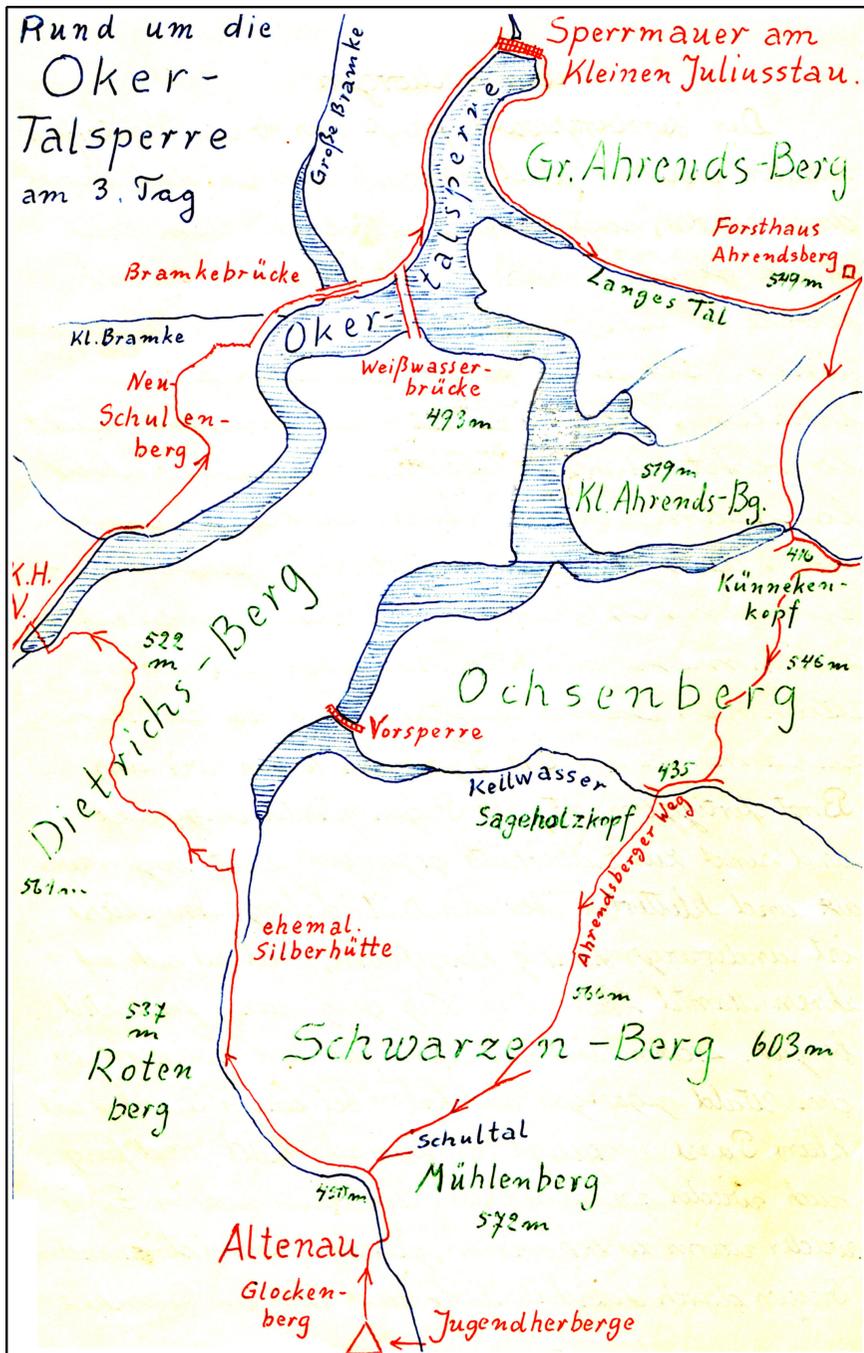
tenfielen. Dann haben wir auf einer Lichtung gefrühstückt. Dabei haben wir das Lied „Vom Jäger in dem grünen Wald“ gelernt. Als nach einiger Zeit wir weiter gingen, kam uns eine andere Schule entgegen. An der Stieglitzecke konnten wir weit in die Runde sehen. Wir suchten die Hammersteinklippe und gingen weiter nach Süden und kletterten nach unten. Dabei ist Klaus hingefallen; aber sein Fotoapparat ist heil

geblieben, weil Herbert den gerade hatte. Von da aus sahen wir den Sösestein und bald auch die Hammersteinklippe.

Jenseits der Söse wurden Bäume gefällt. Es war inzwischen Mittagszeit. Wir setzten uns auf die Felsen und aßen unser Mittagsbrot auf der Hammersteinklippe. Wir hörten Schritte im Walde und merkten bald, daß zwei Männer kamen. Die beiden Männer stellten sich ans Geländer und riefen; aber es kam keine Antwort. Sie riefen nochmal. Da bekamen sie eine Antwort und gingen fort. Inzwischen hatten wir unser Brot auf, aber wir merkten, daß uns immer die Eintagsfliegen stachen. Wir wurden alle sehr ärgerlich. Einmal krabbelten sie an den Beinen und dann in den Haaren. Trotzdem blieben wir dort noch eine Weile. Margrit hat auf der Hammersteinklippe von Herrn Dreher Schimpfe bekommen, weil sie sich übers Geländer gelehnt hat, das schon wackelig war. Wenn sie runtergefallen wäre, wäre sie auf sehr viele Steine gefallen. So hatte Herr Dreher ein Recht zu schimpfen. Wie saßen alle auf großen Felsen.

Bevor wir weitergingen, sagte Herr Dreher: „Jetzt möchte ich noch einen mit einer roten und blauen Jacke fotografieren.“ Es waren Margrit und ich. Udo lief inzwischen nach unten und guckte zu, ob dort ein Weg wäre. Wir liefen ihm nach. Aber weil es steil abging, mußten wir vorsichtig gehen, damit wir nicht hinfielen. Der Weg war nicht sehr schön, weil er zu schmutzig war. Als wir dann eine Weile auf der Straße gelaufen waren, sangen wir ein Lied. Auf der Rücktour fiel Anneliese noch über einen Baumstamm. Sie hatte aber nur ihr Knie etwas abgeschrammt. Dann gingen wir zur Jugendherberge, denn wir waren sehr müde. Als wir sie aber erblickten, liefen wir munter drauf los. Es war gerade fünf Uhr. Also hatten wir noch Zeit zum Spielen. Wir gingen nach draußen und spielten auf der Wiese bis 10 Minuten vor 6 Uhr. Dann mußten einige von uns rein und den Tisch decken. Nach dem Essen gingen wir erst nach oben und haben uns gewaschen und gekämmt. Dann spielten wir unten noch „Mein Hut, der hat drei Ecken“. Um 9 Uhr sagte Frau Dreher: „Wir müssen ins Bett“. Wir sagten: „Gute Nacht!“ und gingen nach oben ins Bett. Ein anderes Mädchen hatte eine Gitarre im Bett und spielte viele Lieder. Die haben wir mitgesungen.

Edeltraut Wessels



Am 3. Morgen

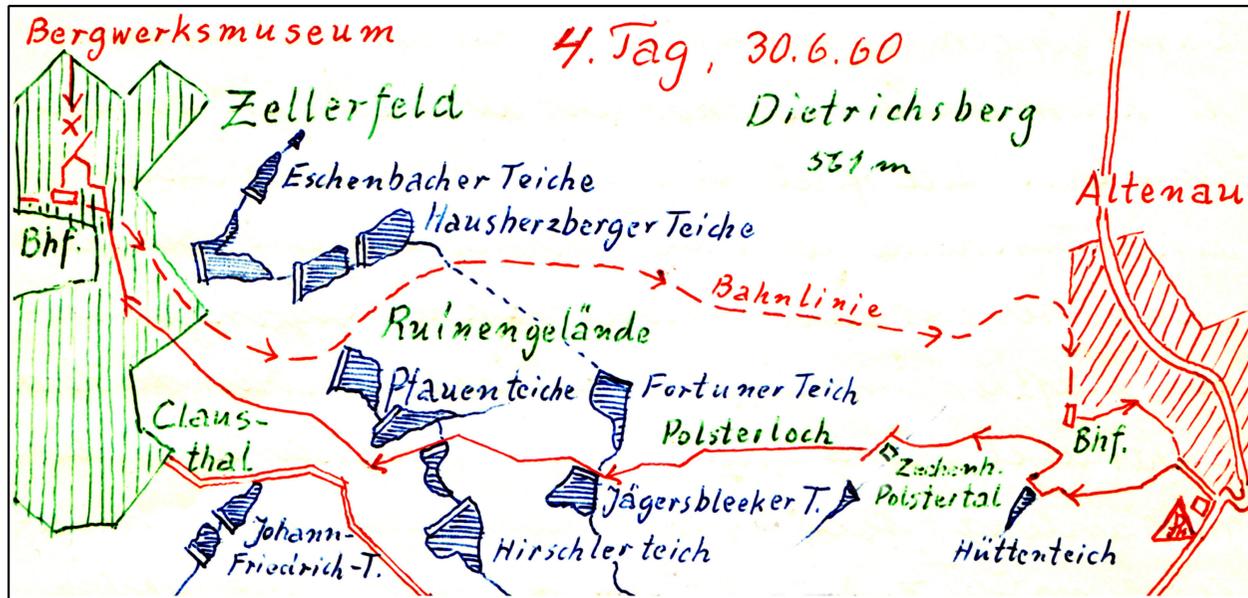
Der Herbergsvater fragte uns, ob wir Kartoffeln schälen wollten. Weil es regnete und wir doch einmal dran waren, sagten wir: „Ja!“. Nach dem Frühstück gingen wir in den Keller und holten uns Kartoffeln. Wir bekamen einen Schäler und fingen an zu schälen. Die meisten konnten nicht so recht damit fertig werden; aber langsam wurde doch der erste Eimer voll. Wir haben recht viel dabei gesungen. Als wir zwei Eimer voll hatten, kamen die Kartoffeln in eine Wanne. Dann fegten wir die Schalen zusammen. Im Tagesraum haben wir uns Brot fertiggemacht, die Regenmäntel eingepackt und sind zur Silberhütte gegangen. Dort bogen wir ab und kletterten über den Dietrichsberg. Anneliese ist unterwegs häufig hingefallen, weil sie sich auf ihren Mantel trat. Der Weg ging dann fast steil bergab. Dann sind wir durch die leere Talsperre in den Wald gegangen und haben bei einem Bunker eine kleine Pause eingelegt. Es war sehr kalt und fing auch wieder an zu regnen. Um unsere nassen Füße wieder warm zu bekommen, gingen wir bei strömendem Regen durch Neuschulenberg und über die Bramkebrücke weiter zur Sperrmauer. Udo sagte zu mir: „Wenn man hier runterfällt, hat man sich bestimmt etwas gebrochen. Auf der rechten Seite sahen wir eine kleine Brücke, unter der das Wasser von der Sperre abließ. Wir

schaute von der Sperrmauer in das Tal hinunter. 70 m sind eine schöne Höhe! Angeneta hatte ihren Mantel zerrissen. Darüber war sie ganz traurig. Frau Dreher zeigte uns eine Königskerze, aber ich habe eine umgetreten. Als Herr Dreher das sah, hat er mich ausgeschimpft. Auf der schmalen Straße hinter der Talsperre begegnete uns ein Lastwagen. Er fuhr auf die Staumauer zu. Ich sagte zu Heinz, daß ich Blasen an dem Hacken hätte. Bald kamen wir auf einen Sandweg, der zum Forsthaus Ahrendsberg führte. Ein paar Jungs haben sich das angesehen. Sie kamen aber gleich zurück. Ich wollte für meinen Steingarten einen schönen Stein mitnehmen. Ich hatte auch bald einen gefunden. Rolf stellte sich aber albern dabei an. Der Weg hatte viele kleine Holzrinnen. Die stoppen das Wasser, das den Berg runterläuft. Wenn das Holz nicht wäre, würden wir auf nackten Felsen gehen. Wir wollten alle in das Gasthaus gehen, aber es war nicht geöffnet. Wir zogen alle lange Gesichter, denn jetzt mußten wir draußen unser Brot essen. Rolf und ich fingen an, das Gold aus dem Stein zu schlagen, aber der Stein war zu hart. Bei der Försterei war auch eine Futterkrippe, wie wir sie im langen Tal schon gesehen hatten. Herr Dreher fragte uns, ob wir auf der Straße oder über die Berge weiter wandern wollten. Wir riefen durcheinander. Schließlich stimmten wir ab. Die Mehrheit war für die Bergtour, Margrit und noch ein paar andere Mädchen schimpften noch lange darüber. Klaus hatte in seinen Mantel große Löcher gerissen, weil er übermütig war. Noch dreimal ging es bergauf und wieder bergab. Dann kamen wir in den Ort Altenau. Es ist ein hübsches Städtchen. Es gibt dort sehr viele Fachwerkhäuser. Auch einen Springbrunnen haben wir dort gesehen, der abends farbig angestrahlt wurde. Als wir in der Jugendherberge ankamen haben wir tüchtig gegessen. Dann spielten wir so lange, bis wir müde waren. Nach dem Waschen waren wir wieder munter und haben noch in den Betten herumgetobt.

Peter Margull

In der Jugendherberge waren mehrere Mädchengruppen und Jungengruppen. Die meisten waren Schulklassen. Es waren auch Einzelwanderer da. Fast alle wanderten tagsüber. Eine Gruppe saß abends bei schönem Wetter draußen auf der Treppe und sang Lieder. Ein Mädchen spielte dann Gitarre. Diese gehört dem Jugendherbergsvater. Ein paar Mädchen kamen aus Dänemark.

Anneliese Gravekarstens



Am 4. Tag

Am Donnerstagvormittag gingen wir in den Ort Altenau hinein. Dort besahen wir uns den Kleingolfplatz. Das Spiel kostet sehr viele Mühe. Die Spieler müssen einen kleinen Ball durch ein Tor oder über eine Brücke schlagen und dann in ein kleines Loch rollen lassen. Von dort gingen wir zur Skischanze, die nur im Winter benutzt werden kann. Sie ist aus langen Baumstämmen gebaut. Die Skischanze ist 70 Meter hoch. Das

Holz von ihr war ganz glitschig, weil es geregnet hatte. Dann gingen wir durch den Wald nach der Waldbadeanstalt. Diese war ein alter Hüttenteich. In ihr sind zwei Becken, eins für Nichtschwimmer und das andere für Schwimmer. Von der Badeanstalt aus gingen wir zum Damgraben und dann daran entlang zur Jugendherberge. Weil wir unterwegs nasse Füße bekommen hatten, zogen wir uns andere Schuhe und Strümpfe an.

Dann gingen wir in den Tagesraum um zu essen. Nach dem Essen wuschen wir uns und gingen nach Clausthal-Zellerfeld. Unser Weg führte durch einen Tannenwald, wo es immer bergauf, bergab ging. Als wir zwei bis drei Stunden gegangen waren, mußten wir eine kurze Rast ansetzen, da Herr Dreher übel wurde und es auch zu regnen und stürmen anfing. Nach kurzer Pause ging es dann weiter zum Hüttenteich, dort machten wir wieder für eine kurze Zeit Pause. Nach dem wir uns alle etwas ausgeruht hatten, gingen wir an weiteren Hüttenteichen vorbei. Insgesamt sind in Clausthal-Zellerfeld über siebzig Teiche. An einem der Hüttenteiche stand ein kleines Häuschen, in dem sich wahrscheinlich ein Pegel befand. Während der Wanderung sind wir auch an einem Ruinengelände vorbeigekommen, welches

während des Krieges die Munitionsfabrik für die V2 war. Inzwischen ist aber alles gesprengt worden und der Stacheldraht völlig verrostet.

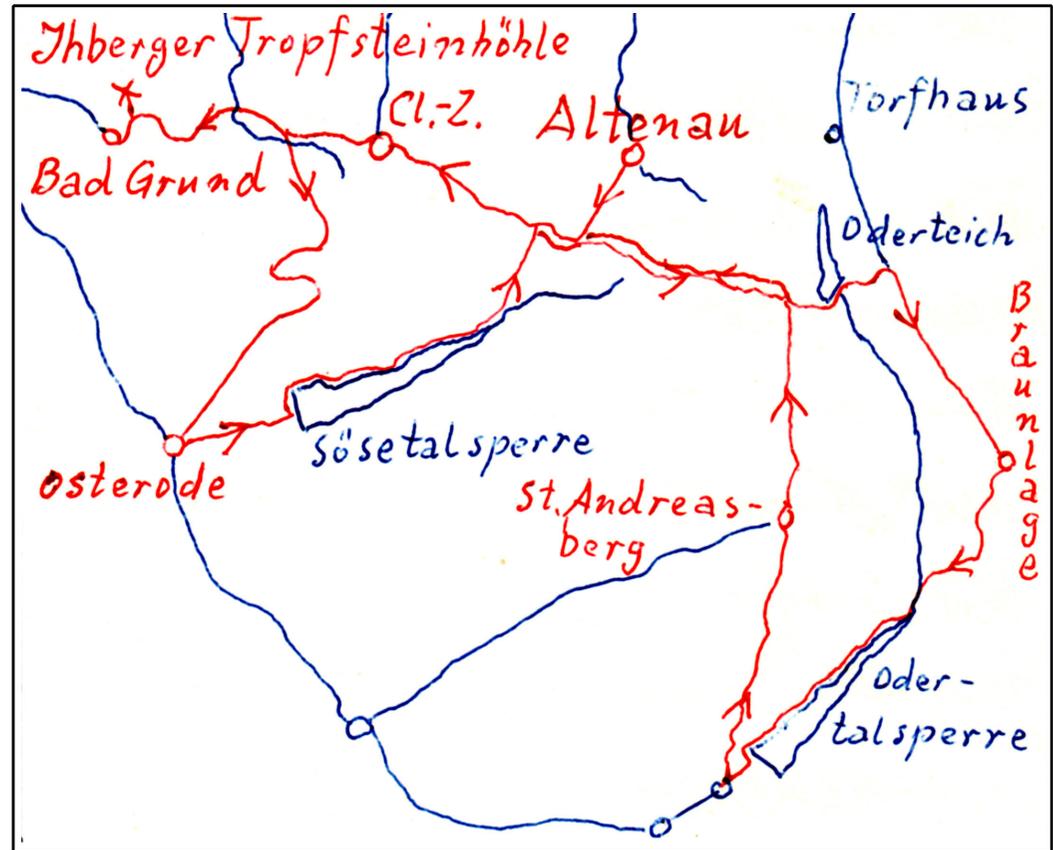
Nach langer Zeit kamen wir in den Ort Clausthal-Zellerfeld. Dort erkundigte Herr Dreher sich nach dem Bergwerksmuseum. Hier bekamen wir allerhand zu sehen. Wir sahen, mit was für Geräten und Maschinen die Harzer Bergleute früher gearbeitet haben. Die Maschinen wurden mit Wasser angetrieben, das in den Hüttenteichen gespeichert wurde. Darum sind in Clausthal-Zellerfeld so viele Hüttenteiche.

Als wir innen alles besichtigt hatten, gingen wir in ein altes Bergwerk, das aus Holz gebaut war und und bis 1931 noch in Betrieb war. Dort haben wir gesehen, wie die Leute früher in die Grube stiegen. Wir haben dort eine Fahrkunst und eine Steigkunst gesehen. Mit dieser Fahrkunst sind sie früher wirklich in die Grube gefahren. Wenn einer verunglückte, wurde er in einen Förderkorb hineingelegt und heraufgezogen. In dem Förderkorb wird auch das Gold-, Silber- und Kupfererz heraufgezogen. Vom Bergwerksmuseum sind wir wieder in den Ort gegangen. Die Straßen waren sehr steil und wurden neu gemacht. Am Bahnhof hat Herr Dreher für uns eine Fahrkarte besorgt. Nach einer Weile kam auch schon der Schienenbus, mit dem wir wieder nach Altenau zurückfuhren. Vom Bahnhof Altenau mußten wir noch eine halbe Stunde laufen, bis wir in der Jugendherberge ankamen. Dann aßen wir und spielten hinterher bis acht Uhr. Dann mußten wir zu Bett. Am anderen Morgen machten wir mit dem Bus eine Fahrt in den Südharz.

Margrit Bitter

Zuerst gings auf der Straße nach Clausthal-Zellerfeld. Dort haben wir die Kirche besichtigt. Sie ist ganz aus Holz gebaut. Trotzdem passen 2000 Menschen in die Kirche hinein. Einige Familien haben selber einen Schlüssel zur Kirche, denn sie sitzen nicht bei den anderen Leuten, sondern in einem Abteil ganz alleine. Wenn sie sterben, bekommen ihre Kinder die Schlüssel und können in das Abteil hinein, wo ihre Eltern erst gesessen haben. Dann sind wir durch Innerstetal gefahren. In einer Schlucht im Innerstetal wurde der Film gedreht: „Hunde, wollt ihr ewig leben!“. Dann sind wir am Bahnhof von Bad Grund vorbei gefahren. Er liegt ungefähr 5 km vom Ort entfernt. In Bad Grund sitzt vor der Kirche der Zwergenkönig Hübig. Er hatte zu sagen, was die Zwerge tun sollten. Auf dem Marktplatz ist ein schöner Wegweiser mit

geschnitzten Märchen. Dort sind wir rechts abgebogen zur Iberger Tropfsteinhöhle. Es dauerte zwar lange, bis wir einen Führer bekamen, aber er zeigte uns die Tropfsteine in der Höhle, zuerst den Zwergenkönig Hübig und die anderen Tropfsteingebilde. Da waren zwei Zwerge, die gerade Brot backten, eine Ratte und ein Elefantenkopf. Einen Wunschstein zeigte er uns auch. Jeder konnte sich darauf setzen und sich etwas wünschen, aber nur bei dem, der noch nie gelogen hat, geht der Wunsch in Erfüllung. In der Höhle wächst auch Farnkraut und bleibt im Sommer und im Winter grün. Vor dem Kriege war noch ein schlanker Tropfstein von 3 bis 4 m Länge in der Tropfsteinhöhle. Nach dem Kriege ist er aber durchgebrochen und gestohlen worden. Jetzt ist nur noch ein ganz kleiner Stummel zu sehen. In der Nähe des Eingangs kamen wir wieder aus der Höhle heraus. Herbert blieb



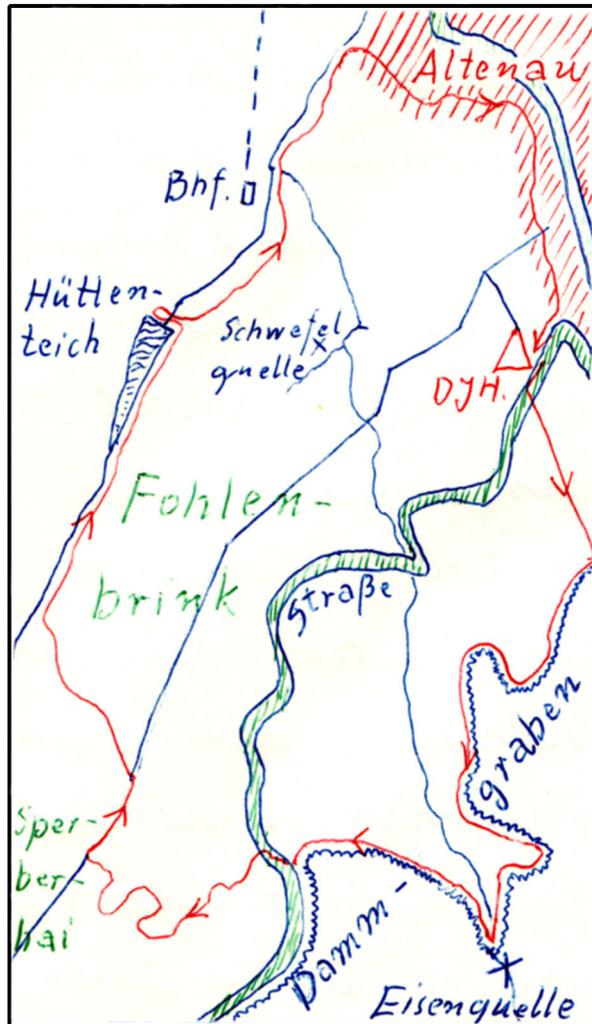
nicht auf dem Weg, sondern lief quer durch den Wald bergab. Dadurch sauste er gegen eine Latte. Von der Tropfsteinhöhle aus sind wir wieder durchs Innerstetal gefahren. Wir kamen zuerst an dem Gasthaus und Zechenhaus „Untere Innerste“, dann an der Gaststätte „Obere Innerste“ vorbei. Dann sind wir nach Lerbach gefahren. Kurz vorher sind bei Heigenstock viele scharfe Kurven und damit herrliche Ausblicke auf den Ort und die Täler. Durch Lerbach führt nur eine Straße. Sie ist dafür auch sehr lang. Von dort aus sind wir nach Osterode gefahren. Auch in Osterode sind noch einige Fachwerkhäuser und ein alter Turmrest. Hinter Osterode liegt die Sösetalsperre. An ihrem Sperrdamm sind wir ausgestiegen. Es war sehr kalt drauf draußen. Wir sind auf der Sperrmauer entlanggelaufen. Herr Dreher hat noch ein paar Fotos von der Sösetalsperre gemacht. Dann sind wir zum Sperberhaierdamnhaus zurück gefahren,

bogen dort rechts ab über die Stieglitzecke zum Oderteich. Dies ist die älteste Talsperre Europas. Dann sind wir über Braunlage und Oderhaus zur Odertalsperre gefahren. Auch sie war ziemlich leer. Kurz vor Bad Lauterberg bogen wir ins Sperrluttetal ab nach St. Andreasberg. Dort liegt der Mathias-Schmidt-Berg auf den ein Skilift führt. Im Winter fährt man mit seinen Skiern wie überall auf Schnee wieder runter. Im Sommer aber kann man dort auch Ski fahren, nur daß die Bahn aus öligen Sand besteht. Dadurch kann man immer Ski fahren. Die Wolken hingen schon bis auf die Berge. Wenn man durch solche Wolken fährt, kann man nicht mehr als 5 bis 10 m sehen. Von St. Andreasberg sind wir weiter an dem Haus Sonnenberg vorbeigefahren. Darin treffen sich junge Leute aus vielen Ländern, die mit Deutschland befreundet sind. Sie verständigen sich in der Sprache und erzählen, wie und wo sie leben. Dann sind wir wieder zurück nach Altenau zur Jugendherberge gefahren.

Udo Hullmeine

In unserem Mädchenschlafraum waren acht Betten, je zwei übereinander. In der ersten Nacht konnten wir gar nicht einschlafen und wachten doch schon früh morgens auf. Die Betten waren ungewohnt. Manchmal waren wir ungezogen und wollten nicht hören. Wir tobten in den Betten und machten Dummheiten. Einmal mußten wir mittags schlafen, aber nur Edeltraut tat so, als wenn sie schlief. Wir andern rängelten in den Betten, tuschelten und kicherten. Frau Dreher schimpfte, denn sie konnte den Krach nicht ertragen. Grabiele trieb es am schlimmsten und wurde zuerst rausgeworfen. Ein paar Minuten später fing das Tuscheln wieder an. Schließlich warf Frau Dreher uns alle hinaus. Später erfuhren wir, daß die Jungen alle fest geschlafen hatten und frisch und ausgeruht wandern konnten. Unseren Schlafraum mußten wir jeden Morgen ausfegen und aufräumen.

Angeneta Meyer



5. Tag Nachmittags

Nach dem Mittagessen packten wir gleich unsere Sachen. Wir wollten zur Eisenquelle. Zunächst gingen wir bis zum Forsthaus Rose. Hier fließt der Dammgraben. An ihm gingen wir jetzt zum zweiten Mal entlang. Nach einer Weile kamen wir zu einem kleinen Wochenendhäuschen. Hier blieben wir stehen, denn wir hatten einen wunderbaren Blick. Nach ein paar Stunden kamen wir zur Eisenquelle. Wo sie in den Dammgraben fließt, war es sehr glitschig. Darum half Herr Dreher uns allen einzeln hinüber. Weil ich aber meinte, ohne Hilfe auszukommen, sagte ich: „Ich kann es alleine!“. Doch kaum war ich hinübergesprungen, da lag ich auch schon im Dreck. Zum Glück konnte ich sagen, daß nur meine Hose dreckig war. Natürlich war auch ein kleiner Zipfel von meiner Jacke und meinem Hemd dreckig. Doch Frau Dreher sagte, daß es nicht schlimm wäre. Mit meinem Taschentuch wischte sie es wieder ab. Weil Herr Dreher noch ein Bild machen wollte, tat Frau Dreher so, als wenn sie nochmal meine Hose abwischte. Nachdem die Hose wieder ziemlich sauber war, probierten wir noch das Wasser der Eisenquelle. Es schmeckte genauso wie Leitungswasser. Dann gingen wir weiter.

Bald kamen wir an eine Straße. Hier trafen wir Zeltende. Ein Weg führte hier in den Wald hinein. Nach ein paar hundert Metern wurde der Weg morastig. Darum gingen wir vom Weg ab in den Wald hinein. Bald kamen wir an einen Fluß. An ihm wollten wir entlanggehen, doch es war unmöglich. Wir suchten im Wald weiter nach Wegen, doch weil wir keine mehr fanden, kehrten wir zum morastigen Weg zurück. Bald wurde es so schlimm, daß wir nasse Füße bekamen. Endlich kamen wir an einen Sandweg. Es waren auch Balken dazwischen. Wir atmeten auf, denn hier konnte man wunderbar laufen. Diesen Weg kannten wir schon von Dienstag. Diesmal stiegen wir aber nicht bergauf, sondern folgten ihm links nach. Inzwischen war auch meine Hose wieder trocken geworden. Nach einer

Weile kamen wir an eine große Schuttkuhle. Hier lagen große Haufen von Konservendosen. Manchmal fanden wir noch Schuhe, die man für alltags noch anziehen könnte. Es waren auch Chausellongues und Sofas zu finden. Dann gingen wir weiter. Nach einer halben Stunde kamen wir zum Hüttenteich. Dieser Hüttenteich war nur klein. Es war gut, das Bänke hier waren, denn ich konnte nicht mehr laufen. Unten am Ufer des Hüttenteiches lagen auch dicke Steine, auf denen man gut sitzen konnte. Wir suchten uns auch noch dicke Steine. Zuletzt machte Herr Dreher noch ein paar Bilder. Nachdem gingen wir weiter. Nach kurzer Zeit kamen wir an einen Berg, den wir schon einmal überstiegen hatten. Diesesmal gingen wir aber unten am Berge entlang. Einmal trafen wir noch zwei alte Leute, die uns fragten, wo es nach Altenau ginge. Wir beschrieben ihnen den Weg und gingen dann weiter. Nach einer halben Stunde kamen wir in Altenau an. Es war ungefähr 5³⁰ Uhr, als wir in der Jugendherberge waren.

Jürgen Blenke

Abends waren wir immer gegen sechs Uhr in der Jugendherberge, denn um sechs wurde gegessen. Von der Durchreiche holten wir Teller, Löffel und Mittagessen. Wir bekamen unser Mittagessen abends, weil wir mittags nicht da waren. Das Essen mußten wir bezahlen. Der Preis richtete sich danach, was es gab. Nach dem Essen wuschen wir noch Schüsseln. Einige von uns drückten sich auch vor dem Schüssel waschen, aber Herr Dreher paßte auf, daß jeder mal rankam. Morgens gingen wir um halb acht runter in den Tagesraum. Hier holten einige von uns aus der Durchreiche Teller, Tassen und Messer. Einige von uns hatten sich noch Brötchen bestellt, die wir verteilten. Morgens gab es oft Kaffee. Beim Frühstück machten wir uns Butterbrot für den Tag fertig. Nach dem Frühstück wuschen wir die Tische ab und wuschen wieder Schüsseln. Danach wanderten wir.

Heinz Behrens

Unser Schlafraum

In unserem Jungenschlafraum standen fünf Doppelbetten. An der Flurwand stand ein Schrank. Jeder von uns hatte ein Fach darin, wo er sein Zeug reinpacken konnte. Klaus hatte sein dreckigen Hemden einfach alle auf den Schrank geworfen. Außerdem waren noch zwei Fenster in unserem Zimmer. Von dort aus hatten wir eine schöne Aussicht auf die Berge, die Straße und den Hof. Peter hatte gleich am ersten Tag seine Wurst verloren. Er behauptete, Klaus hätte sie gestohlen. Da nahm Klaus seine eigene Wurst und Margarine und warf sie Peter an den Kopf. Abends gingen wir früh ins Bett. Dann tobten wir immer etwas rum. Jürgen und ich schliefen zusammen. Ich lag oben und Jürgen stieß immer mit den Füßen unters Bett, so daß ich ab und zu aus dem Bett flog. Ich hatte einen Stein, in dem Kupferkies war. Abends hatte Jürgen ihn geklaut und Klaus gegeben. An einem Abend hatten wir unsere Decken gegenseitig aus dem Bett gerissen. Nachher hatte der eine vier und der andere keine Decken. Auch unsere Strümpfe lagen im ganzen Zimmer verstreut. Wenn Herr Dreher ins Zimmer kam, mußten wir ruhig sein. Jedesmal wenn wir uns bewegten, Knarrten die Betten.

Rolf Bitter

Auch im Mädchenschlafraum mußte Ordnung herrschen.

Das war für einige sehr schwer. Angeneta hatte ihren Schuh rumliegen lassen, er stand mitten im Gang. Den sah Frau Dreher und sagte: „Stellt Eure Schuhe unter euer Bett“. Angeneta ließ ihn ruhig stehen. Da versteckte Frau Dreher ihn. Am nächsten Morgen wollten wir wandern. Da erst suchte sie ihren Schuh. Sie fragte uns: „Habt ihr meinen Schuh gesehen?“ „Nein,“ antworteten wir. Sie suchte noch immer. Dann zog sie ihre anderen Schuhe an. Abends fragte sie uns nochmals; wir sagten immer wieder: „Nein!“ Doch bekam sie ihren Schuh wieder von Frau Dreher. Sie freute sich, als sie ihn bekam, aber Frau Dreher sagte: „Fortan stellst du deine Sachen dort hin, wo sie hingehören.“ Zwei Tage später hat sie ihre Socke mit Renates vertauscht. Anneliese hatte ihre Uhr verloren, sie suchte im Waschraum, dort war sie nicht.

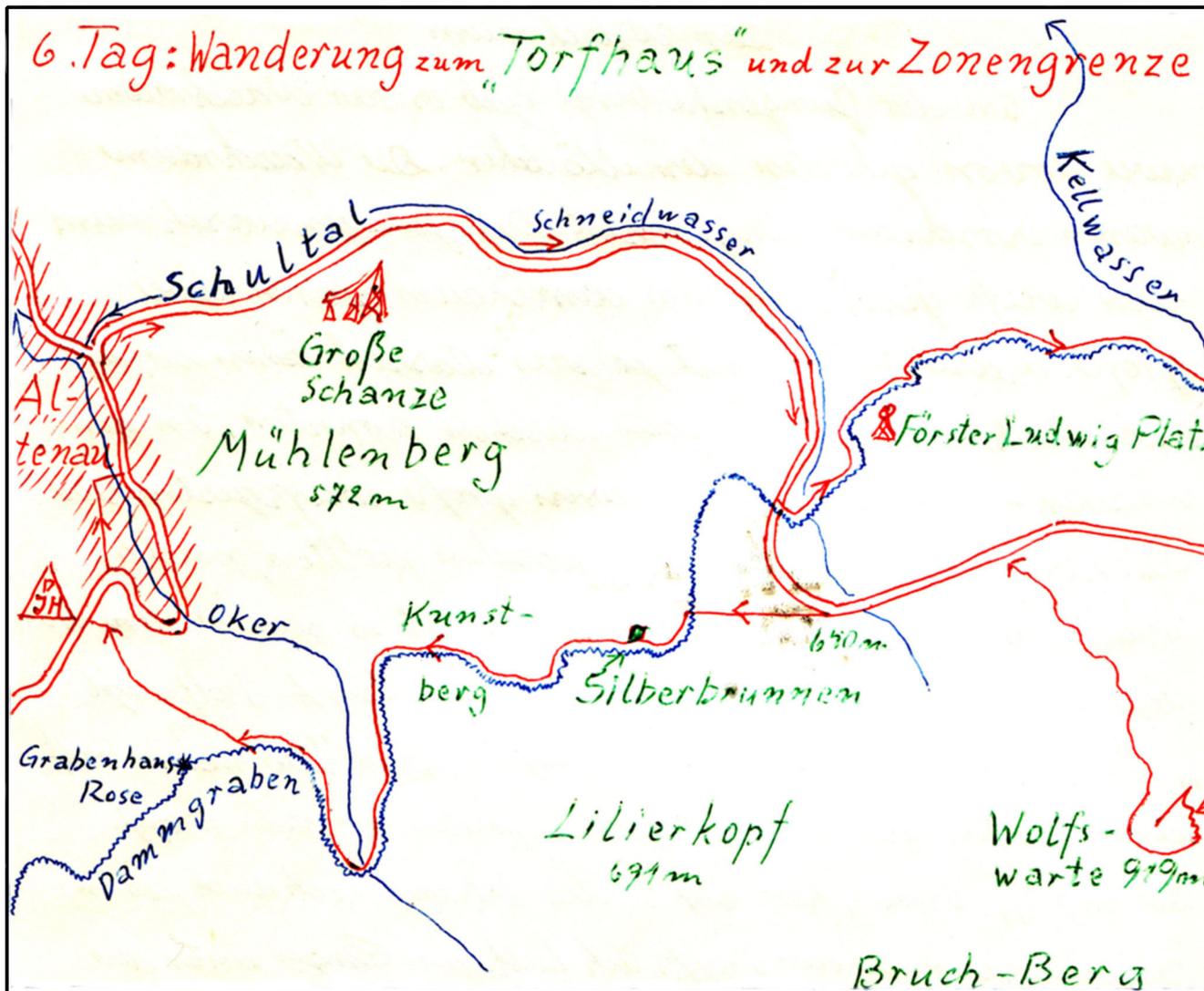
Die Uhr lag auf der Fensterbank. Aber es war nicht nur Angeneta, die ihre Sachen rumliegen hatte, sondern auch noch Anneliese. Auf dem Notlager hatte Anneliese ständig was drauf liegen. Sie war genau so wie Angeneta. Margrit hatte ihren Schlafsack voll Kakao.

Edeltraut Wessels

Der Waschraum

In der Jugendherberge gab es vier Waschräume; zwei davon gehörten den Mädchen. Die Waschräume waren verschieden eingerichtet. Der Jungenwaschraum war weiß gestrichen. In dem Raum waren zwei große Wachbecken mit je vier Wasserkränen so, daß sich gleichzeitig acht Jungen waschen konnten. In den Mädchen - Waschräumen waren große weißgestrichene Blechbecken. Wenn wir uns waschen wollten, machte Klaus immer Blödsinn. Dann machte er seinen Waschlappen naß und warf ihn Rolf an den Kopf. Rolf sagte: „Klaus, höre auf!“ aber er sagte: „Nein!“. Da nahm Rolf einen Becher Wasser und goß ihm den über den Kopf. Ich rief: „Klaus, höre auf!“ Da bekam ich auch einen Waschlappen an den Kopf. Ich hielt den Finger unter den Wasserhahn und dreht ihn auf. Da wurde Klaus ganz naß. Da kam ein anderer Junge. Rolf sagte: „Raus!“ Aber als er nicht gehen wollte, goß Klaus ihm einen Becher Wasser ins Gesicht. Der Junge schimpfte und verschwand. Als Klaus das hörte, lief er hinter dem Jungen her, holte ihn aber nicht mehr ein.

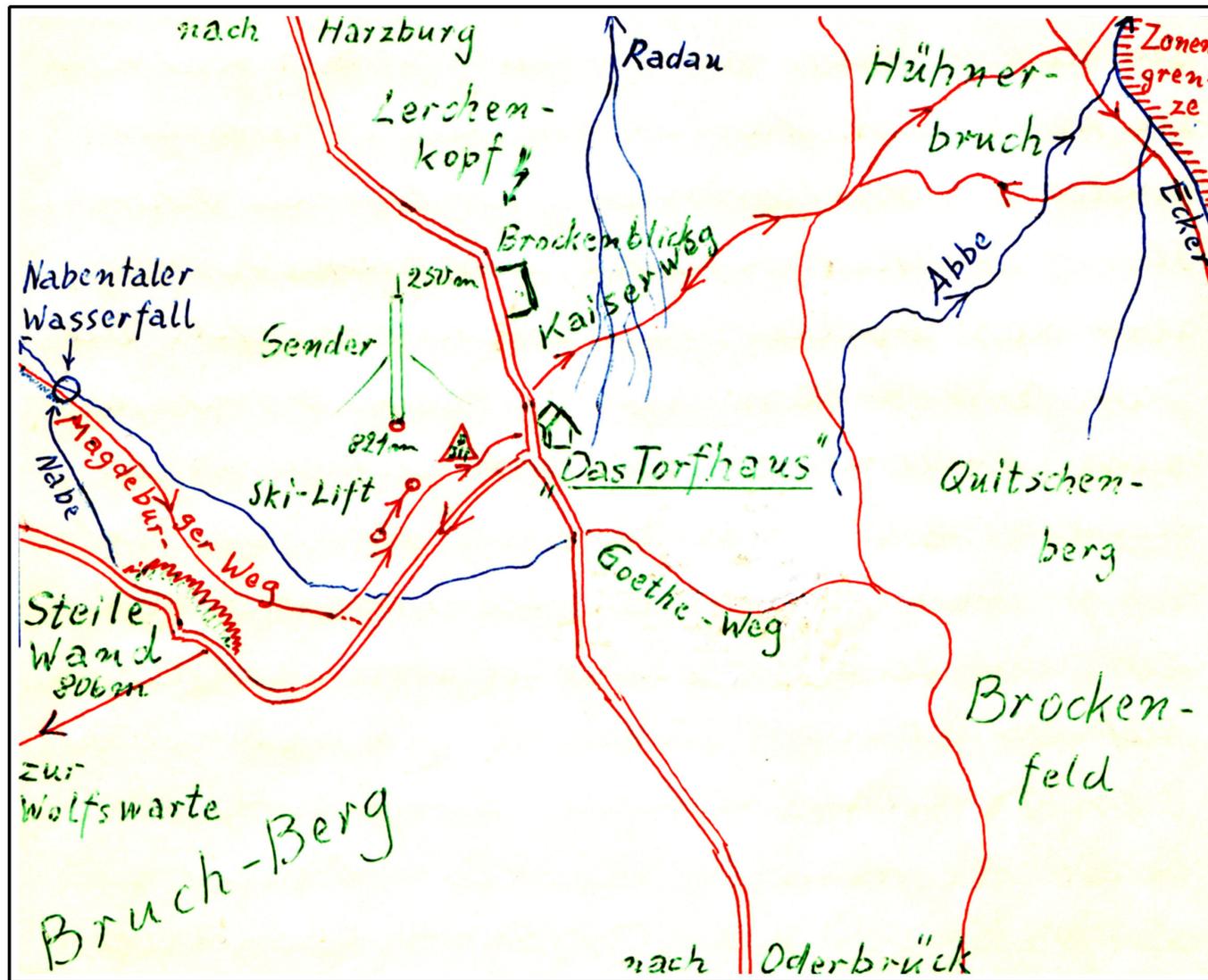
Peter Margull



Am 6. Tag

Wir gingen von der Jugendherberge durch den Ort Altenau und weiter auf der Hauptstraße im Schultal entlang. Am Straßenrand war ein kleines Reh. Es blieb zuerst stehen, aber dann lief es schnell fort. Einige von uns blieben zurück. Die Straße war zunächst sehr schlecht, wurde dann aber besonders breit und glatt. Beim Dammgraben drehten wir links ab. Dieser Weg am Dammgraben war auf manchen Stellen sehr glitschig. An ihm trafen wir eine kleine Köhlerhütte. Sie war aus kleinen Bäumen und Baumrinden gebaut. Jetzt konnte man das Schultal sehr schön von oben sehen. Die Baumwurzeln waren vom

Dammgraben oft freigespült. In der Ferne hörten wir schon den Nabentaler Wasserfall rauschen. An ihm wurde gefrühstückt. Wir konnten uns austoben. Als wir weiter wollten, fehlten die Jungen außer Franz



und mir. Ihre Beutel nahmen wir mit. Da aber sahen wir, daß viele Steine die Steile Wand herunter rollten. Das war gefährlich für uns und die anderen Wanderer, die den Magdeburgerweg benutzten. Wir riefen; sie ließen sich hören. Langsam kamen sie herunter. Nachdem bekamen sie welche von Herrn Dreher an die Ohren. Herr Dreher befahl, umzukehren, aber das wollte Frau Dreher nicht. Die Jungen sollten sich zu zweien anfassen und feinsittsam auf dem Magdeburgerweg entlanggehen. Dieser Weg wurde von Magdeburger Bergleuten in die Steile Wand eingeschlagen. Auf der Steilen Wand liegt viel

Geröll. Den Sender Torfhaus konnten wir bald entdecken und dann auch aus der Nähe besehen. Er war rot und weiß angestrichen und in gewissen Abständen mit Geländern umgeben. Der Sendermast war 250 Meter hoch. Er war mit vielen Seilen verankert. Ein kleines Stück weiter gingen wir an der Jugendherberge vorbei, über eine Straße zum „Torfhaus“. Jetzt konnten wir auch die Postsender sehen.

Von hier kann man nach Berlin sprechen. Den Brockengipfel konnten wir noch nicht sehen, denn er war von Wolken umgeben. Bald wurde es klar, so daß wir den Brockensender sehen konnten. Auf den Gipfel des Brockens fuhr gerade ein Zug, die kleine Brockenbahn. Auf einer Wiese aßen wir Mittag. Nach etwa einer Stunde gingen wir weiter in den Wald. Die Wege waren sehr steinig.

Heinz Behrens

Dabei kamen wir durch das Brockenfeld, das mit großen Steinen übersät ist. Manche sind auf den Steinen herumgesprungen. Die andern gingen auf dem Weg. Dann kamen wir zur Zonengrenze, da sahen wir einen deutschen Grenzer, der mit einem Hund an der Zonengrenze entlangging. Ich hatte mir die Zonengrenze aber ganz anders vorgestellt. Ich dachte, dort wäre ein hoher Stacheldrahtzaun. Hier teilt nur die Ecker den Oberharz von der Zone. An anderen Stellen aber ist ein Stacheldrahtzaun und ein breiter gepflügter Streifen an der Grenze. Wir sind ein Stück an der Grenze entlanggegangen. Dann ging's durchs Brockenfeld zum Sender Torfhaus zurück. Unterweg hoben wir noch weiße Steine auf, die am Rande des Weges lagen. Wir hörten von weitem einen Bach rauschen. An ihm haben wir Rast gemacht. Im Fluß lagen große Steine. Einige haben ihre weißen Steine saubergewaschen, andere sind auf den Steinen herumgesprungen. Peter rutschte dabei aus und fiel ins Wasser. Seine Nietenhose war ganz naß. Nach etwa einer halben Stunde gingen wir auf einem schmalen Weg weiter, der schräge am Berg hinaufführte. Auf dem Wege waren viele Baumwurzeln und man mußte aufpassen, daß man nicht darüber stolperte. Dann erreichten wir wieder einen breiten Weg. Wir mußten bergauf gehen, das ist anstrengender als bergab. Dann mußten wir über zwei ganz kleine Bäche, die über den Weg flossen. Der eine stank ganz tüchtig. Das war im Radau- Born. An dem Gedenkstein für die Unteilbarkeit Deutschlands haben wir Mittag gemacht. Frau Dreher hat ein wenig geschlafen, dabei hat Herr Dreher sie fotografiert. Wir haben Brot gegessen, so weit wir noch etwas hatten. Ein paar haben auf der Wiese herumgetobt. Nach einer Weile gingen wir auf einer Forststraße entlang. Dabei sind wir noch einer anderen Schulklasse begegnet. Die Straße war sehr gut zu laufen. Sie führte bergab. Manche hatten auch einen Stock aus dem Wald mitgebracht. Darauf stützten sie sich nun bis wir wieder in den Wald kamen. Der Weg war sehr dreckig und führte wieder bergauf. An manchen Stellen waren sogar Holzbohlen über

den Weg gelegt, sodaß man nicht in den Dreck einsackte. Dann wurde der Weg wieder besser. Manche konnten schon garnicht mehr gehen. Endlich kamen wir zur Wolfswarte. Sie liegt 926 Meter hoch. Hier oben wehte der Wind sehr tüchtig und es war sehr kalt, aber man hatte einen schönen weiten Ausblick. Man konnte bis nach Clausthal-Zellerfeld sehen. Wir sahen auch die Okertalsperre mit Neu-Schulenberg und Altenau von hier oben. Es war ein schöner Blick. Herr Dreher hat auch noch ein paar Bilder gemacht, dann gingen wir weiter bergab. Wir folgten immer den gelben Punkten, die an die Bäume gemalt waren. Nach einiger Zeit führte der Weg aus dem Wald heraus zum Dammgraben. Wir gingen an ihm entlang und suchten den Silberbrunnen, den wir dann auch fanden. Dort haben wir eine kurze Rast gemacht. Das Wasser des Silberbrunnens schmeckt wie Leitungswasser. Am Silberbrunnen stehen auch ein paar Bänke zum Ausruhen. Wir haben uns schnell daraufgestürzt. Als wir von der Quelle getrunken hatten, gingen wir weiter am Dammgraben entlang. Vor dem Grabenhaus Rose bogen wir vom Dammgraben ab und gingen den Berg hinunter zur Jugendherberge. Nach dem Essen haben die Jungen noch Fussball gespielt, trotz der 25 km, die wir gegangen waren.

Gabriele Margull

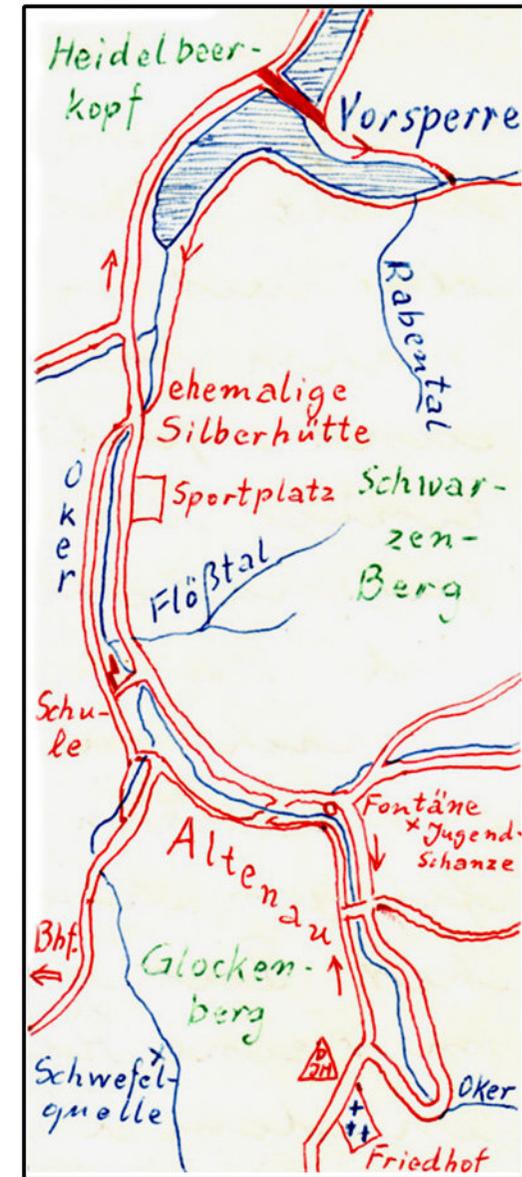
Nach dem Essen gingen wir auf den Fußballplatz. Wir wollten Fußball spielen. Rolf schlug vor, daß Herbert und ich gegen Klaus, Peter und Udo spielen sollten. Rolf ging ins Tor. Nachdem Rolf ausgeschossen hatte, bekam Herbert den Ball. Doch Klaus sprang dazwischen und nahm Herbert den Ball weg. Dann gab Klaus an Udo ab. Weil Udo gerade freie Bahn hatte, schoß er aufs Tor. Dieser Schuß war unhaltbar. Nun stand es Eins-zu null für die anderen. Doch wir ließen uns nicht schlagen und ich schoß nach einer guten Abgabe von Herbert das Eins-zu-eins. Nun wurde Klaus vergrellt und er haute, als Rolf ausgeschossen hatte, so doll gegen den Ball, daß er neben einer Fensterscheibe vom Tagesraum landete. Doch dieser Schuß war weit am Tor vorbeigeflogen. Am Ende des Spieles stand es Zwei-zu-eins für uns.

Jürgen Blenke

Der 7. Tag war ein Sonntag.

An ihm wollten wir ausruhen. Nach dem Frühstück machten wir einen kleinen Spaziergang zur Okertalperre. Diese Talsperre ist eine der größten im Harz. Sie reicht fast bis nach Altenau hinein. Wir gingen aber nur bis zur Vorsperre. In der Nahe saßen ein paar Angler, aber weil kein Fisch anbiß, sind wir weitergegangen. Wir sind in ungefähr einer Stunde ganz um diese Vorsperre herumgelaufen. Hinter der Sperrmauer kamen wir an einer Schieferwand vorbei. Ich habe eine Schieferplatte mitgenommen. Dort sahen wir auch, daß die Kühe frei in den Bergwiesen herumlaufen. Wir kamen auf der Straße wieder nach Altenau zurück. Als wir in der Jugendherberge ankamen, war Mittag. Wir haben den Tisch gedeckt und gegessen. Nach dem Essen haben wir uns ins Bett gelegt. Nach einer Zeit standen die anderen Jungen auf und haben Fußball gespielt. Ich bin im Bett liegen geblieben, weil ich müde war. Bald kamen sie wieder herein. Da bin ich auch aufgestanden und wir gingen in den Tagesraum. Da fragte Herr Dreher: „Wer hat seinen Brief nach Hause noch nicht geschrieben? Der bleibt hier und schreibt ihn. Die andern dürfen ins Dorf laufen“. Als wir den Brief fertig hatten, gingen wir auch ins Dorf. Um 5 Uhr mußten wir wieder in der Jugendherberge sein. Wir gingen auf der steilen Straße, die in den Ort Altenau führt, hinunter und bogen den Weg ab, der über die Oker führt. Dann kamen wir auf die Hauptstraße mit den Geschäften. Wir gingen an den Schaufenstern entlang bis wir zu der Fontäne kamen. Nach einiger Zeit trafen wir die anderen Jungen. Auf dem Rückweg hat Jürgen noch Margarine eingekauft, deshalb kamen wir etwas später in der Jugendherberge an.

Herbert Eden



Ein Abend in der Jugendherberge.

Nach dem Abendessen wurde gespielt. War es draußen kalt, so gingen wir in den Tagesraum. Ich nahm meine Handharmonika und spielte viele Wanderlieder. Einige Kinder, die auch in der Jugendherberge waren, sangen mit. Dann wurden Pfänderspiele gemacht, wie „Mein Hut, der hat drei Ecken“ und „Alle Tauben fliegen hoch“. So ging es lustig her. Für den Durst hatte ich mir eine Bluna gekauft, denn in dem Raum war es sehr warm. Am ersten Abend waren die Mädels sehr böse, denn ich hatte keinen Mut mehr zu spielen.

Franz Meyer

Ein anderer Abend in der Jugendherberge.

Als wir am Sonntagabend gegessen hatten, gingen wir auf unsere Zimmer. Nachdem die anderen Klassen gegessen hatten, wollten wir zum Abschluß singen, weil wir am Montagabend zur Wildfütterung fahren wollten. Ungefähr um sieben Uhr waren wir im Tagesraum. Zuerst spielten und sangen wir: „Mein Hut der hat drei Ecken“. Verschiedene Wörter wurden ausgelassen und durch Zeichen ersetzt, bei Ecke zeigten wir zum Beispiel mit dem Finger auf den Ellbogen und bei Hut legten wir die Hand auf dem Kopf. Franz spielte mit seiner Handharmonika. Wer ein Wort sang, wenn man es nicht singen durfte, mußte Pfand abgeben. Als das Lied zu Ende war, spielten wir Bock. Dann durfte man wünschen, was der tun sollte, dem das Pfand gehörte, was gezogen wurde. Einer mußte Betten machen, einer Schüsseln waschen, auf einen Baum klettern oder sich das Gesicht waschen. Nun sangen wir noch einige andere Lieder und gingen in's Bett.

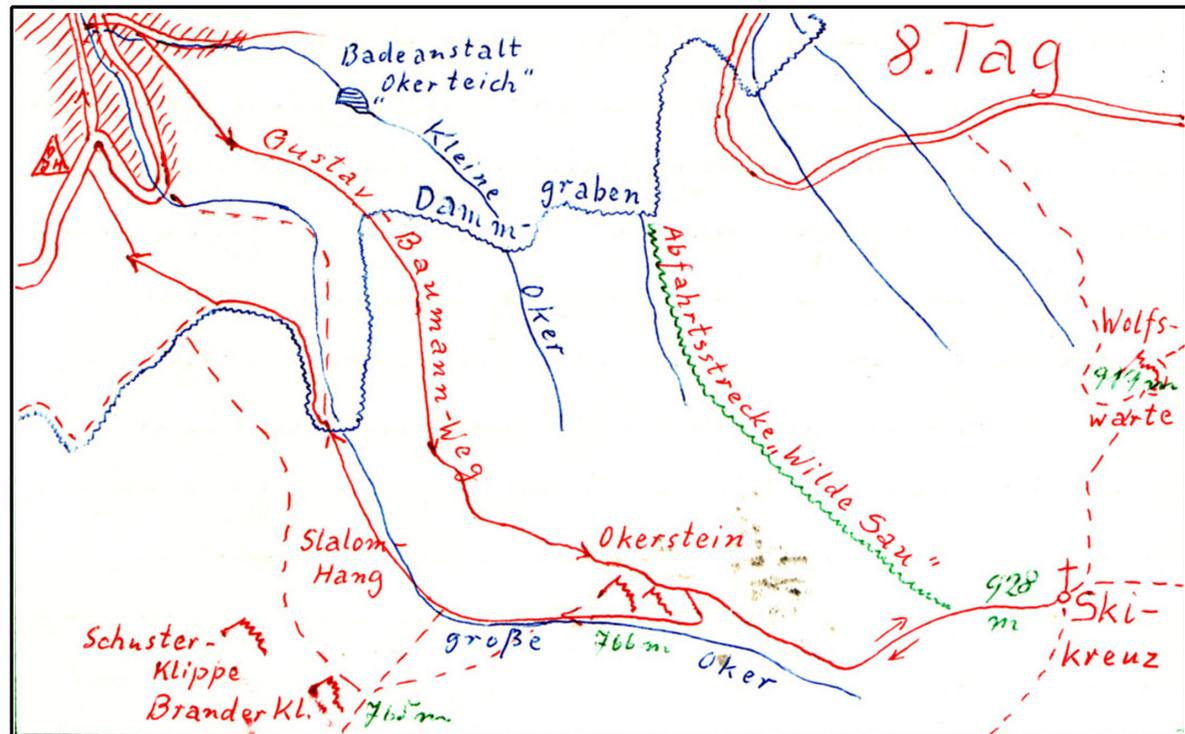
Renate Hintz

Die Herbergseltern.

Die Herbergseltern sind das junge Ehepaar Gerloff. Sie haben zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Sie waren sehr nett. Als wir einmal von einer Wanderung kamen, fragte der Herbergsvater, ob ich zwei Filme verloren habe. Der Herbergsvater hatte sie gefunden und entwickeln lassen, damit er wußte wenn sie gehörten. So bekam ich meine Filme wieder, die ich beim Fußballspiel ins Gras gelegt und vergessen hatte. Weil die Herbergseltern die Arbeit nicht alleine schaffen können, haben sie noch ein paar Helfer.

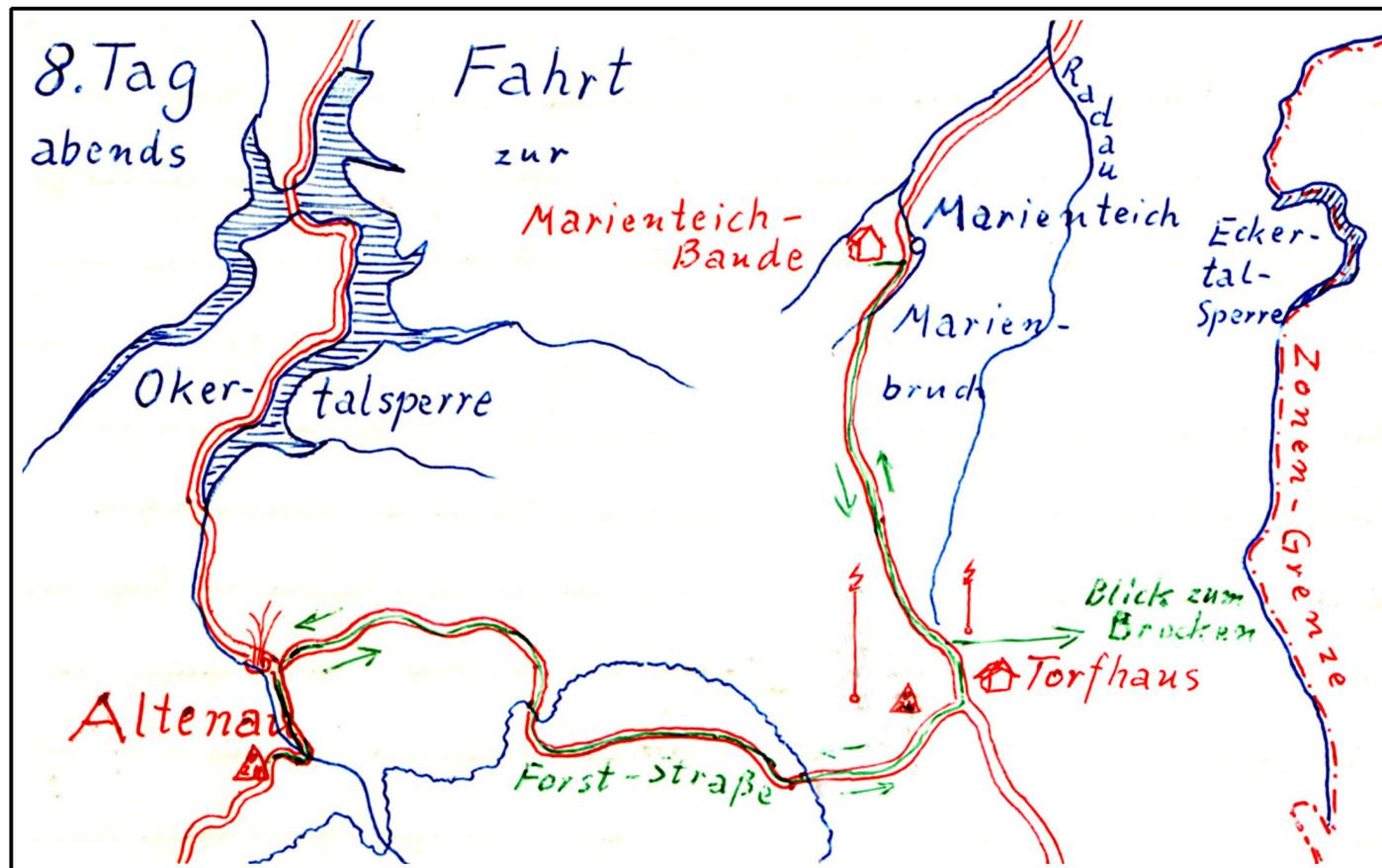
Klaus Oetjen

Am 8. Tage haben wir eine Wanderung zum Skikreuz gemacht. Es ging dauernd bergauf durch Tannenzwälder und Naturschutzgebiete. Zuerst fanden wir viele Birkbeeren. Dann mußte Gabriele auf einen Baum klettern, weil sie am Abend vorher ihr Pfand nicht auslösen konnte. Auf der Wanderung ist Gabriele im Urwald auf einen niedrigen Baum geklettert. Dieser Urwald hatte weder Eichen noch Buchen, sondern nur zerzauste Tannen. In dem Naturschutzgebiet lagen viele abgebrochene Bäume. Der Weg war schmutzig. Auf einmal teilte er sich. Ein Weg ging rechts ab zum Okerstein. Wir sind aber geradeaus



gelaufen. Bald konnten wir die „Wilde Sau“ sehen. Es ist ein Abfahrtsweg für Skiläufer. Wir sind den Berg weiter raufgelaufen. Endlich konnten wir das Skikreuz sehen. Ich hatte mir das Skikreuz anders vorgestellt. Es ist ein eisernes Kreuz mit der Aufschrift: „Skiklub Altenau 1914-1918 und 1939-1945“. Von da aus hat man keine Aussicht. Vor dem Skikreuz lagen große Steine. Da haben wir gefrühstückt. Da waren auch ein paar Tannensträucher. Weil es regnete sind wir schnell zurück gegangen zum Okerstein. Der Okerstein ist auch eine Klippe. Manche waren auf den Okerstein geklettert. In seiner Nähe entspringt die Große Oker. An der Großen Oker hat Herr Dreher noch ein Bild gemacht. Wir sind auch noch ein Stück am Dammgraben entlang gegangen. Dann sind wir durch eine Wiese zur Jugendherberge gelaufen. In der Jugendherberge haben wir Mittag gegessen. Nach dem Küchendienst haben Angeneta und ich unsere Schuhe geputzt. Dann mußten wir Mittagsstunde halten. Wir konnten aber nicht schlafen. Nur Edeltraud hat geschlafen. Danach haben wir im Ort Schaufenster angeguckt und eingekauft.

Anneliese Gravekarstens



Als wir wieder zurück waren, spielten wir noch etwas Fußball. Um halb acht zogen wir uns zur Wildfütterung an. Vor dem Haus des Omnibusbesitzers warteten wir noch ein paar Minuten. Dann fuhren wir los. Auf dem Marktplatz hielt der Bus noch an. Dort mußten wir noch einmal aussteigen, denn dort standen noch mehr Leute, die zur Wildfütterung wollten. Alle konnten aber nicht in den Bus. Darum mußten ein paar von uns dableiben und warten, bis die Frau mit dem Kleinbus kam und sie ab-

holte. Wir fuhren auf der Forststraße, weil es näher ist. Dort dürfen sonst keine Autos fahren. Aber weil Herr Ehrenberg die Holzfäller jeden Morgen zur Arbeit bringt, darf er es. Für alle anderen Autos ist die Straße gesperrt. Da merkte Herr Ehrenberg, daß ein Auto hinter uns herfuhr. Er hielt an und schickte den Pkw um. Unterwegs sahen wir schon einen Hirsch, der im Graben stand. Da überholte uns der Kleinbus, in dem die anderen saßen. Es war ein wunderschöner Abend. Die Sonne schien über die Berge. Wir fuhren an der Steilen Wand und am Torfhaus vorbei. Klar lag der Brocken in der Abendsonne. Dann kamen wir zu der Siedlung, wo der Förster mit seinen Holzfällern wohnte. Eine Weile später hatten wir unser Ziel erreicht. Wir stiegen aus und liefen zur Marienteichbaude hinüber. Als wir ankamen, waren die

Hirsche schon da. In ganzen waren es neun Stück, unter ihnen ein 16 Ender. Ein alter Hirsch kam schon 12 Jahre zur Wildfütterung. Sie wurden mit Weißbrot und Kastanien gefüttert. Nachher kam der alte Hirsch sogar an den Zaun und ließ sich streicheln. Nach einer Stunde wanderten die Hirsche langsam ab. Der alte Hirsch blieb am längsten bei der Wildfütterung, als der alte Hirsch abgewandert war, gingen wir fort. Vom Torfhaus aus hatten wir nochmals einen wunderschönen Blick zum Brocken. Den Sender konnte man gut erkennen. Zwischen Torfhaus und der Marienteichbaude kamen wir an einer großen Straßenbaustelle vorbei. Nach einer halben Stunde waren wir Driefeler wieder auf dem Marktplatz in Altenau. Herr Ehrenberg drehte um und fuhr noch einmal zur Marienteichbaude zurück. Er holte die anderen Leute ab, die sich Lichtbilder von der Marienteichbaude angesehen hatten. Die Wasserfontäne in Altenau leuchtete hell aus dem dunklen Himmel heraus. In dem Wasserbecken waren Scheinwerfer und jeder schien in einer anderen Farbe, so daß jeder Wasserstrahl anders leuchtete. Inzwischen hatte Herr Dreher die Busfahrt bezahlt. Nun gingen wir zu Fuß zur Jugendherberge. Sie war noch offen, denn es war noch nicht ganz zehn Uhr. Die Fahrt zur Wildfütterung war ein schöner Abschluß unserer Harzfahrt.

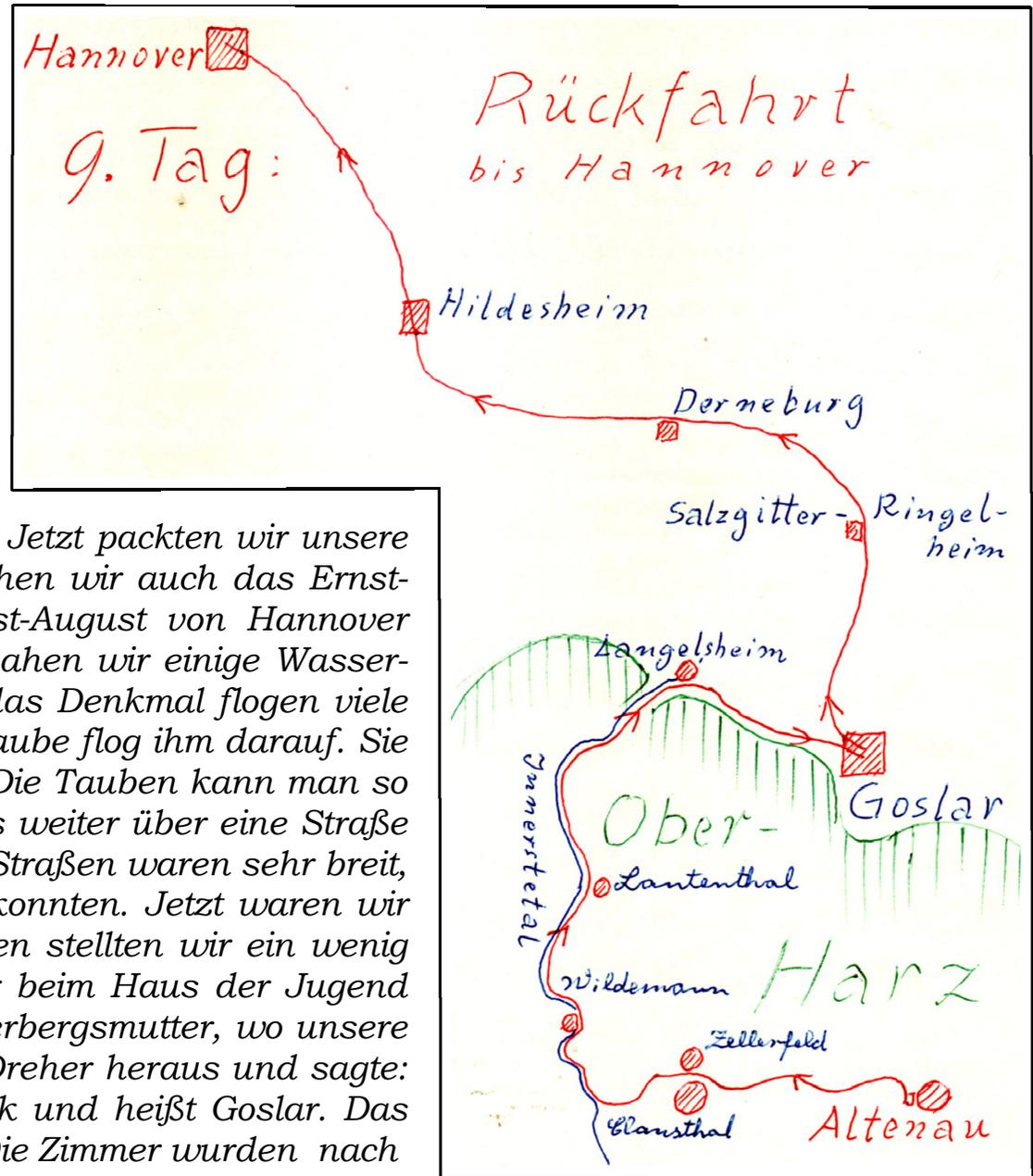
Rolf Bitter

Am 05.07. standen wir morgens schon um viertel nach sechs auf. Dann zogen wir uns an, wuschen uns und gingen in den Tagesraum um zu essen. Es war ungefähr sieben Uhr, als wir alles fertig hatten. Wir verabschiedeten uns von den Herberbseltern und gingen mit unserem Gepäck über den Glockenberg zum Bahnhof. Wir hatten noch eine halbe Stunde Zeit, ehe der Zug kam. Bis Clausthal-Zellerfeld fuhren wir nur mit einem Triebwagen. Clausthal-Zellerfeld hat zwei Bahnhöfe, den West- und Ostbahnhof. Auf dem Westbahnhof hängten sie noch zwei Wagen an. Nach einer Weile kamen wir in den Ort Wildemann. Hier sind die Fachwerkhäuser zum großen Teil noch erhalten. Die Stadt trägt den Namen eines Berges, an dessen Fuß sie liegt. Wir fuhren von hier aus im Innerstetal entlang. Hier mußten wir irgendwo das Sägewerk finden, daß wir vorher in der Schule auf einem Bild gesehen hatten. Doch weil dort so viele Sägewerke waren, fanden wir es nicht. Bald kamen wir nach Lautenthal. Nach kurzer Zeit fuhren wir durch einen Tunnel nach Langelsheim. Hier sagte der Schaffner, daß wir umsteigen könnten. Doch wir

wollten lieber mit dem Schienenbus weiterfahren. Hier kamen wir von der Innerste ab. Nach einer viertel Stunde fuhren wir weiter nach Goslar.

Jürgen Blenke

Dort stiegen wir in den Eilzug nach Hannover. Hier schaukelte es nicht mehr so wie im Schienenbus. Wir fuhren durch Salzgitter-Ringelsheim. Bei Derneburg sahen wir eine Autobahnbaustelle. Mehrere Planierdraupen schlichteten die herangefahrene Erde. Nach einiger Zeit waren wir in Hildesheim und bald darauf in Hannover. Jetzt packten wir unsere Sachen und stiegen aus dem Zug. Nun sahen wir auch das Ernst-August-Denkmal. Es war dem König Ernst-August von Hannover geweiht. Hier auf dem Ernst-August-Platz sahen wir einige Wasserspiele die nach zwei Seiten spritzten. Um das Denkmal flogen viele Tauben. Klaus hielt seine Hand hin. Eine Taube flog ihm darauf. Sie dachte, Klaus hätte Futter in seiner Hand. Die Tauben kann man so kriegen, wenn man Futter hat. Jetzt ging es weiter über eine Straße mit vielen Ampeln an den Kreuzungen. Die Straßen waren sehr breit, so daß viele Autos nebeneinander fahren konnten. Jetzt waren wir beim Café Kröpke angelangt. Unsere Sachen stellten wir ein wenig ab und beobachteten den Verkehr. Als wir beim Haus der Jugend angelangt waren, fragte Herr Dreher die Herbergsmutter, wo unsere Zimmer seien. Nach einer Weile kam Herr Dreher heraus und sagte: „Das Zimmer für die Jungen ist im 4. Stock und heißt Goslar. Das Zimmer für die Mädchen heißt Hameln. Die Zimmer wurden nach



anderen Jugendherbergen benannt. Im Schlafräum waren 12 Betten und ein Notbett. In der Mitte stand ein Gepäckständer, wo wir unsere Sachen ablegten und die Jacken und Hosen aufhingen.

Heinz Behrens

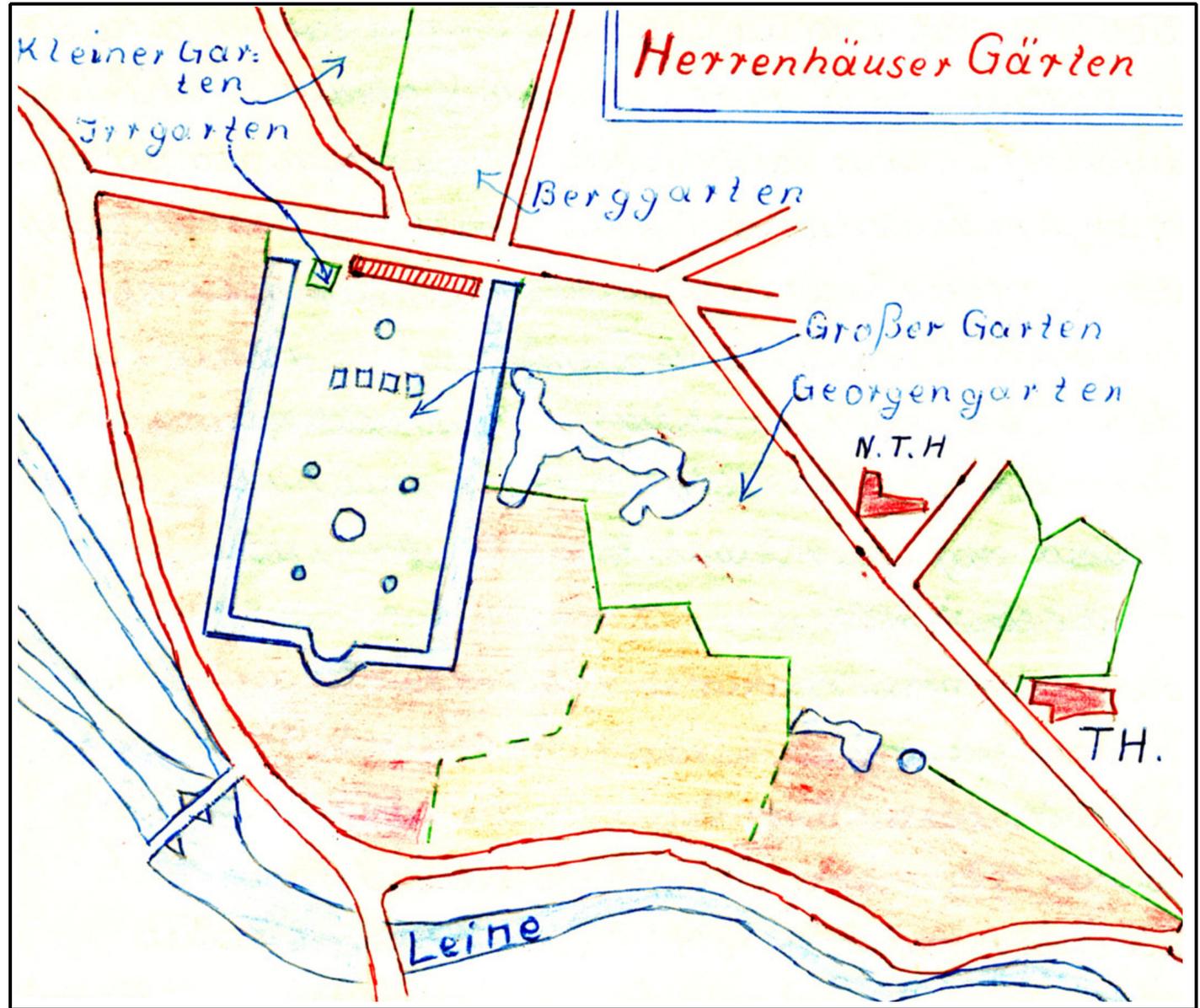
Dann gingen wir in den Tagesraum, um zu essen. Ich war enttäuscht, weil der Tagesraum so klein war. Als ich hörte, daß unten eine Gaststube für die Jugend war, war ich zufrieden. Weil einige von uns sich Sprudel holten, holte ich mir auch eine Flasche.

Am Nachmittag gingen wir vom Haus der Jugend zum Rathaus und dem Leineschloß. Wir gingen auf dem Leibnizufer an der Leine entlang. Bald kamen wir zum Königsworther Platz, in den die neue Straße einmündet, die auf Pfeilern über die anderen Straßen hinweg-führt. Dort beginnt die Herrenhauser Allee, die ungefähr zwei Kilometer lang ist. An ihren Seiten stehen vier Baumreihen. Hinter den Baumreihen sind grüne Grasflächen und einige kleine Seen.

Rechts gingen wir an der Technischen Hochschule vorbei zu den Herrenhäuser Garten. Vor einem Gebäude war ein rundes Becken mit vielen Goldfischen. Ringsrum waren Beete mit Geranien und Fuchsien. Anneliese sagte: „Fuchsien muß ich auch noch haben“. Weiter gingen wir durch den großen Garten. Alles war sauber gehalten. Die Hecken wurden mit einer elektrischen Heckenmaschine geschnitten, die wir noch nie gesehen hatten. In den Beeten waren Stiefmütterchen gepflanzt. An fast jedem Weg stand eine Skulptur, die nackt oder antik angezogen waren. Vorne standen Bänke und man hatte eine schönen Blick über den Großen Garten.

Dann ging es in den Irrgarten. Er besteht aus vielen Gängen, die sich zwischen zwei Baumreihen hindurchschlängeln. In der Mitte ist eine alte Kapelle. Nur ein Weg führt zu ihr aber man kann mehrere Wege benutzen. Auch führt nur ein Weg wieder heraus, die anderen führen wieder zur Mitte zurück. Einmal wollte ich durch die Bäume laufen, weil ich im Gang neben mir Stimmen hörte. Aber die Bäume waren zu dicht gepflanzt. Dann bog ich um die Ecke und fing an zu laufen. Plötzlich stand ich draußen. Dann kamen die anderen. Herr Dreher fragte: „Wer findet den Weg zu der Kapelle und zurück?“ Gabriele lief los. Ich lief einen anderen Weg. Er war richtig.

Im Großen Garten waren vier Becken nebeneinander mit Fontänen die nicht hoch springen. Unter Wasser waren Scheinwerfer. Diese Fontänen springen jeden Abend und werden dann angestrahlt. Weiter hinten war die große Fontäne. Ihr Wasser springt etwa 70 m hoch. Doch in dieser Woche sprang sie nicht, weil das Becken von einem dicken Algenteppich gesäubert wurde. Auf dem Rückweg gingen wir in den Niederdeutschen Rosengarten. In ihm waren verschieden Rosenarten. Vorne waren zwei Rosenlauben in denen Bänke standen. Dann gingen wir zu einem Rosengarten der französischen Zeit, wie sie Könige und Fürsten in Frankreich hatten. Er war fein säuberlich angelegt und die Wege waren mit



rotem, grauem und schwarzem Splitt bestreut. Gabriele und ich liefen oft in eine Laube hinein. In ihrer stand immer eine Skulptur. In einer Laube lag vor der Skulptur ein toter Star. Nun hatten wir Herrn Dreher verloren. Wir liefen ein Treppchen rauf und an der anderen Seite wieder hinunter. Jetzt entdeckten wir auch Herrn Dreher. Dann saßen wir ungefähr eine halbe Stunde auf einer Bank. Gabriele, Margrit und Anneliese liefen nach vorne. Ich hatte keine Lust mitzugehen. Dann aber sahen wir, wie es hinter den Herrenhäuser Gärten aussieht. Es war verwildert. Dann gingen wir über die Straße in den Berggarten. In ihm waren Pflanzen aus der Bergwelt; ich fand auch Pflanzen, die es bei uns auch gibt. In der Mitte war ein Teich, auf dem Enten schwammen. Ich guckte überall, ob nicht ein Edelweiß in dem Garten wuchs, konnte aber keines finden. Als wir durch den Berggarten geschlendert waren, gingen wir ins Tropenhaus. In dem ersten Raum standen meterhohe Kakteen hinter Wänden, die fast ganz aus Glas waren. Feuchte, warme Luft strömte uns entgegen. In dem zweiten Raum, der sehr warm war, standen Pflanzen mit fleischigen großen Blättern. Hier wurde häufig gesprengt. Eine ältere Dame erklärte uns die Blumen und Kakteen. Manchmal fand ich auch Blumen, die ich kannte. Zuletzt besichtigten wir das Orchideenhaus. Darin blühten viele herrlichen Orchideen in zarten Farben und vielfachen Formen. Neben ihm standen noch ein paar Gewächshäuser und davor eine große Kaktee. Nun verließen wir die Herrenhäuser Gärten und fuhren mit der Straßenbahn zum Steintorplatz. Auf der Georgstraße herrschte um diese Zeit ein Riesenverkehr, wie er bei uns nur auf dem Zeteler Markt anzutreffen ist. Aber wir kamen heil und geschlossen am Kröpke vorbei zum Haus der Jugend zurück.

Renate Hintz

Am letzten Tag waren wir vormittags in dem Zoo. Wir liefen zu den Elefanten, wir fragten Herrn Dreher, ob wir alleine gehen dürften. Er antwortete mit ja. Wir Mädchen gingen zuerst zu der Schildkröte. Sie war ganz groß und hatte einen kleinen niedlichen Kopf. Sie war neugierig und lief ganz langsam. Wir sahen nach und nach all die andern Tiere, die im Zoo waren. Am besten haben mir die Braunbären und der Eisbär gefallen. Ein kleiner Braunbär wollte mit den anderen Bären spielen. Dies machte uns Kindern viel Spaß. Der Eisbär taumelte im Wasser herum.

Angeneta Meyer

Wir kamen auch an einen großen Käfig, in dem viele Vögel herumflogen. In einer Ecke des Käfigs waren einige große Steine aufgebaut, die bis oben an das Gitter reichten. Darauf saß ein Adler. Er war schwarz. Unruhig flog er hin und her. Auf der Erde ging ein Pfau entlang. Er hat einen kleinen Kopf und einen kurzen Schnabel. Der schöne Schwanz war nicht ausgebreitet. Ein bißchen konnten wir von dem bunten Schwanz sehen. Es waren blaue Kreise darauf. Wir ärgerten ihn, damit er ihn ausbreiten sollte. Er sieht dann aus, wie ein halbes Rad. Es war noch ein zweiter Pfau in dem Käfig, der aber nicht so bunt war. Andere Vögel flogen auf einen kleinen Baum, der auch im Käfig stand. Diese kleinen bunten Vögel spielten auf den Steinen oder auf dem Baum.

Gabriele Margull

Wir gingen kurz vor zwölf Uhr in das Tropenhaus, weil dort die Menschenaffen um diese Zeit gefüttert wurden. Die beiden Affen hatten einen Teller aus Blech und einen Löffel. Sie aßen gerade Brei. Das guckten wir uns an, weil wir das noch nie gesehen hatten. Als die beiden Affen fertig waren, gab der Wärter dem einen Affen ein Tuch. Der Menschenaffe wischte damit den Tisch ab. Wir guckten uns noch die anderen Affen an, die auf kahlen Baumstämmen turnten. Ein großer Affe beschäftigte sich lange Zeit mit einem gewöhnlichen Sack. Gegenüber war ein Kunstgraben. Dort schwammen Goldfische und sehr viele Wasserschildkröten drin. Bei ihnen waren auch Karpfen und Aale. Dann gingen wir aus dem Tropenhaus und beguckten uns die Affen, die draußen waren. Ich mag die Affen nicht leiden, weil sie so stinken.

Edeltraut Wessel

Gegen Mittag gingen wir zum Maschteich. Klaus erzählte uns, daß dort eine weiße Treppe ins Wasser führt. Eine Brücke führte über den Teich. An dieser haben wir Mittag gegessen. Auf dem Wasser schwammen Enten. Vom Maschteich gingen wir zum Maschsee. Der ist sehr groß. Auf dem See fuhren viele Boote. An der rechten Seite sahen wir mehrere Bootshäuser. Von hier gingen wir durch die Stadt zur Jugendherberge zurück. Wir holten unser Gepäck und gingen in den Tagesraum. Um halb vier gingen wir zum Bahnhof. Durch die große Vorhalle und die Sperre ging es zum Bahnsteig. Nach langem Warten stiegen wir in den Eilzug; denn er hatte Verspätung. Im Zuge spielte Franz Handharmonika und wir haben dazu gesungen. Als wir in Sande ankamen, empfingen uns einige Eltern auf dem Bahnsteig. Die Autos standen schon bereit, die uns nach Hause fuhren.

Angeneta Meyer